

Aus:

Julia Rössel

Unterwegs zum guten Leben?
Raumproduktionen durch
Zugezogene in der Uckermark

September 2014, 258 Seiten, kart., zahlr. Abb., 29,99 €,
ISBN 978-3-8376-2808-1

Was ist ein gutes Leben? Und vor allem: Wo und auf welche Weise lässt es sich gut leben? Diese Fragen untersucht Julia Rössel am Beispiel von Zugezogenen in der Uckermark. Sie beschreibt deren Weg zum guten Leben – vom Wunsch nach Veränderung bis zum dortigen Alltagsleben und dessen Reflexion.

Durch eine enge Verzahnung von theoretischer und empirischer Arbeit entwickelt sie ein Konzept zur Produktion von Räumen des guten Lebens und eröffnet interessante Perspektiven für die Entwicklung peripherer Regionen. Darüber hinaus bietet die Studie einen empirischen Zugang zu Lefebvres Produktion von Raum, der auf der Ebene des Individuums ansetzt und gleichzeitig gesellschaftliche Aspekte nicht aus dem Blick verliert.

Julia Rössel (Dr. phil.) lehrt Sozialgeographie an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2808-1

Inhaltsverzeichnis

1	Die Suche nach dem guten Leben	11
2	Literaturüberblick	15
3	LEFEBVRES Produktion von Raum	19
3.1	Gesellschaft und Zeit	26
3.2	Raum	32
4	Gutes Leben	43
4.1	Welches Leben ist gut?	45
4.2	Theorien des guten Lebens	53
4.3	Arbeitsdefinition des guten Lebens	70
5	Folie zur Analyse des Produktionsprozesses von Räumen des guten Lebens	73
5.1	Wissensproduktion	76
5.2	Materielle Produktion	77
5.3	Bedeutungsproduktion	78
5.4	Gesellschaftliche Ebenen	80
6	Vorgehensweise und Methodik	83
6.1	Datenerhebung	85

6.2	Datenauswertung	92
7	Die Produktion von Räumen des guten Lebens in der Uckermark	97
7.1	Produktionsbedingungen	98
7.2	Wissensproduktion: Sehnsucht nach einem anderen Leben	117
7.3	Materielle Produktion: Wir ziehen raus	132
7.4	Bedeutungsproduktion: Vom guten Leben auf dem Land	159
7.5	Gesellschaftliche Ebenen: Von Differenzen und Konflikten	193
8	Ergebnis: Die Produktion von Räumen des guten Lebens	215
	Danksagung	229
	Literaturverzeichnis	233
	Verzeichnis der Interviewpartner	255

1 Die Suche nach dem guten Leben

»Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
hier ist des Volkes wahrer Himmel,
zufrieden jauchzet Groß und Klein:
hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein!«

Faust, Johann Wolfgang Goethe, 1808

(GOETHE 2000: 28)

»Stadtluft macht frei!« ist ein Slogan, den wir einem mittelalterlichen Rechtsgrundsatz verdanken und der die deutsche Siedlungsgeschichte maßgeblich prägte. Die Stadt als Ort der freien Bürger, als Ort der Befreiung von der Lehnsherrschaft und als Ort der Unabhängigkeit. Dass Freiheit eine entscheidende Rolle für das gute Leben eines Menschen spielt, ist sicher unumstritten. Bedenkt man diesen geschichtlichen Aspekt, so ist zunächst naheliegend, dass die Stadt der bevorzugte Ort des guten Lebens sein muss. Umso mehr verwundert es, dass Menschen auf der Suche nach dem guten Leben in die Uckermark, eine der am dünnsten besiedelten Regionen Deutschlands, im Nordosten Brandenburgs ziehen. Bietet vielleicht gerade die Leere in der von Abwanderung und Bevölkerungsrückgang gezeichneten peripheren Region die Möglichkeit, Räume des guten Lebens zu produzieren? Warum entscheiden sich Menschen bewusst, in abgelegenen Regionen zu leben, und wie leben sie dort? Macht Landluft heute frei?

Wirft man einen Blick auf die von den Medien erzeugten Bilder, so fällt auf, dass im aktuellen medialen Diskurs Landleben stark repräsentiert ist. Es erscheinen

Bücher wie »Vom Aussteigen & Ankommen. Besuche bei Menschen, die ein einfaches Leben wagen« von GROSSARTH (2011a). Der TV-Moderator MOOR (2010) berichtet über sein Leben auf einem Bauernhof in Brandenburg, und diverse Autoren schreiben von ihrem Leben auf dem Land als eine Art Selbstversuch (HOCHREITHER 2011; REICHERT 2011; SEZGIN 2011; BRAUN 2011). Auch der Zeitschriftenmarkt wird seit einigen Jahren von einer Welle der »Landlust« erfasst: *LandLUST*¹ (seit Ende 2005), *Liebes Land* (seit Ende 2008), *LandIDEE* (seit 2009), *Mein schönes Land* (seit 2010) oder *Landluft* (seit 2010) heißen die neuen Zeitschriften, die sich mit dem Landleben befassen. Woher rührt dieses Interesse am Landleben? Welche Wünsche, Träume und Ideen werden mit dem Leben auf dem Land verbunden?

Das Leben in der Uckermark stellt in vielerlei Hinsicht, von den Zugezogenen in Interviews beschrieben, eine Differenz zum »schnellen« Stadtleben dar. Sie wollen kein konsumorientiertes Leben führen und haben sich vom Karrieredenken abgewendet. Sie suchen nach Zeit und Ruhe für ein elementares und naturnahes Leben. Sie suchen nach einem Ort, an dem sie eigene Ideen und Wünsche in die Tat umsetzen können. Sie kommen nicht, um Ferien zu machen, sondern sie sind gekommen um zu bleiben. Damit grenzen sie sich von den Wochenend- und Ferienhausbesitzern ab, die in der Uckermark ebenfalls vertreten sind. Insgesamt nimmt die Bevölkerung des Landkreises kontinuierlich ab, die Uckermark zählt zu den Regionen mit der geringsten Bevölkerungsdichte in Deutschland. Diese Region eröffnet für Menschen auf der Suche nach einer anderen Lebensweise Perspektiven und Möglichkeiten, eigene Ideen und Vorstellungen umzusetzen. Stark vom landwirtschaftlichen System der DDR geprägt, standen und stehen immer noch viele ehemals landwirtschaftlich genutzte Gebäude leer. Waren die Besitzverhältnisse nach der Wende geklärt, konnten diese Gebäude, die baulich zum Teil in sehr schlechtem Zustand waren, zu günstigen Prei-

1 | *LandLUST* war nicht nur die erste Zeitschrift zum Landleben in Deutschland, sie zählt inzwischen auch zu den auflagenstärksten Publikumszeitschriften. Im ersten Quartal 2012 war es soweit: Exakt 1.010.873 verkaufte Exemplare meldete das Erfolgsmagazin an die Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern. Das entspricht im Vergleich zum Vorjahr einem Zuwachs von ca. 26 Prozent (LANDWIRTSCHAFTSVERLAG MÜNSTER 2012).

sen erworben werden. Besonders interessant für die Käufer waren zunächst Gebäude in Einödlage und in Seenähe. Heute sind Häuser in einer solchen Lage, trotz stetig fortschreitender Abwanderung, nur noch schwer zu finden. Nach dem Kauf müssen meist Renovierungsarbeiten, von einigen Akteuren in Eigenarbeit geleistet, durchgeführt werden. Die neuen Hausbesitzer legen Wert auf nachhaltige Bauweisen, wie zum Beispiel die Verwendung von ökologischen Baustoffen, deren Handhabung sie zum Teil selbst erlernen. Hinzu kommt die Anlage von Gärten, die einerseits als Ort der Erholung, andererseits auch zur Nahrungsmittelproduktion dienen. Die Zugezogenen initiieren diverse Projekte in der Uckermark. So werden traditionelle Dorffeste wiederbelebt, aber auch eine freie Schule, Sing- und Literaturkreise sowie ein Tauschring ins Leben gerufen. Die Freischaffenden eröffnen Werkstätten, Ateliers, Galerien oder Gaststätten. Es sind in den letzten Jahren zahlreiche Artikel und Fernsehbeiträge über das »neue« Landleben in der Uckermark erschienen (beispielsweise BECKER 1999; LÖHR 2004; SYWOTTEK 2007; SIEPMANN 2008; KESELING 2009; LOEWEL 2009; FUHR 2010; GROSSARTH 2011b; VOIGT 2011; MEIER u. BAUM 2011). Auch wenn der Zuzug die Abwanderung aus der Uckermark statistisch gesehen nicht aufwiegen kann, hat sie Einfluss auf die Region und auf die Wahrnehmung der Region in der Gesellschaft. Vor Ort entstehen jedoch neben den positiven Dynamiken auch Konflikte, die häufig auf dem beiderseitigen Unverständnis zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen beruhen. Die interviewten Zugezogenen selbst empfinden ihr »neues« Leben in der Uckermark als gut.

Diese Beobachtungen führen zu folgender Fragestellung: Wie werden Räume des guten Lebens von den Zugezogenen in der Uckermark produziert?

Mit diesem Dissertationsprojekt werden zwei Ziele verfolgt: (1) Es soll ein theoretisches Konzept über die Produktion von Räumen des guten Lebens entwickelt werden. Dieses Konzept soll den Prozess vom Wunsch nach einer Veränderung bis hin zum Alltagsleben am neuen Wohnort umfassen. Die Dynamik und die Praxis sollen betont und sowohl materielle Objekte als auch Wünsche, Ziele und Bedeutungen berücksichtigt werden. (2) Die Arbeit hat außerdem zum Ziel, das Phänomen »Zuzug in ein peripheres Abwanderungsgebiet« zu beschreiben und verstehbar zu machen.

Welche Motivationen und Vorstellungen führen zum Zuzug? Wie entscheiden sich die Zuzugswilligen für einen Wohnort? Wie laufen Haussuche und Renovierung ab? Wie gestalten die Zugezogenen ihr Alltagsleben in der Uckermark? Welche Möglichkeiten entstehen durch die Zugezogenen? Zur Umsetzung dieser Ziele werden sozial- und geisteswissenschaftliche Theorien mit empirischen Daten verschränkt. Die herangezogenen empirischen Daten wurden zwischen September 2010 und September 2012 in der Uckermark erhoben. In der deutschen konstruktivistischen Sozialgeographie, in die diese Studie eingeordnet werden kann, ist eine deutliche Privilegierung der Stadt als Forschungsgegenstand festzustellen. Dadurch liegt die deutsche Geographie des Ländlichen – was die konstruktivistische Perspektive betrifft – hinter der anglophonen Geographie zurück. In Großbritannien und den USA etablierte sich bereits in den 1990er-Jahren eine »neue« Rural Geography, die postmoderne Geographien des Ländlichen aus einer theoretisch informierten Perspektive untersucht. Diese Arbeit soll neben den genannten inhaltlichen Zielen einen Beitrag zu einer konstruktivistischen Sozialgeographie des Ländlichen in Deutschland leisten und die angesprochene Forschungslücke schließen.

2 Literaturüberblick

Der Gegenstand der vorliegenden Studie, der Zuzug in ein peripheres Gebiet, wird in der geographischen Forschung bisher vornehmlich unter zwei Gesichtspunkten beleuchtet: Einerseits wird der Prozess als Form der Gentrification verstanden, wobei verstärkt die Veränderungen des Immobilienmarktes und der Bewohnerstruktur aufgegriffen werden (beispielsweise PHILLIPS 1993, 2002; PHILLIPS et al. 2008; SCHMIED 2002; SMITH u. PHILLIPS 2001). Andererseits findet eine Fokussierung auf den Migrationsprozess statt mit Ansätzen wie Counterurbanisierung (zum Beispiel bei DAHMS 1995; DEAN et al. 1984; HALLIDAY u. COOMBES 1995; HERSLUND 2012; LÖFFLER u. STEINICKE 2006; VARTIAINEN 1989) und Amenity Migration oder Lifestyle Migration (BENSON 2011; BENSON u. O'REILLY 2009a; BENSON u. O'REILLY 2009b; O'REILLY u. BENSON 2009). In diesem Kontext ist außerdem die Arbeit von HALFACREE u. RIVERA (2012) zu erwähnen, die der Frage nachgeht, warum Migrant*innen bleiben, und damit auf das Leben am neuen Wohnort nach der Migration fokussiert.

Die vorliegende Studie untersucht das Phänomen des Zuzugs in periphere Gebiete hingegen aus einer möglichst ganzheitlichen Perspektive als Produktion von Räumen des guten Lebens. Es werden das Leben am früheren Wohnort, die Migrationsentscheidung, der Migrationsprozess und das Leben am neuen Wohnort betrachtet. Als theoretische Basiskonzepte dienen LEFEBVRES Überlegungen zur Produktion von Raum sowie philosophische Theorien des guten Lebens. Die Fülle der Literatur, die

sich in der Geographie theoretisch und empirisch mit Raum beschäftigt, ist nahezu unerschöpflich. Hinzu kommen Werke aus den anderen Sozial- und Geisteswissenschaften. Einen Überblick über die Beschäftigung mit Raum in der Geographie und den Nachbarwissenschaften gibt der Sammelband »Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften« (DÖRING u. THIELMANN 2008b). Eine interdisziplinäre Betrachtung liefert das Handbuch zum Raum von GÜNZEL (2010). Grundlagentexte zum Thema Raum aus Philosophie und Kulturwissenschaft bietet der 2006 erschienene Sammelband von DÜNNE u. GÜNZEL, in dem auch ein Ausschnitt aus LEFEBVRES »La production de l'espace« (1974) in deutscher Sprache abgedruckt ist. Die Überlegungen zur Produktion von Raum von LEFEBVRE liegen als Denkfigur dem in dieser Arbeit entwickelten Konzept über die Produktion von Räumen des guten Lebens zugrunde. LEFEBVRE stellt den Produktionsprozess von Raum ins Zentrum und nicht etwa die Untersuchung und Typisierung von Räumen. Sein 1974 veröffentlichtes Werk blieb in der Geographie zunächst unbeachtet. Erst nachdem der Spatial Turn, die Hinwendung zum Raum als Forschungsthema, in den 1970er-Jahren die Sozialwissenschaften erfasste, wurde es aufgegriffen. Das steigende Interesse wurde bestärkt durch die Übersetzung des Werkes ins Englische im Jahr 1991 (MERRIFIELD 1995: 294). Zum Verständnis von LEFEBVRES über 60 Bücher umfassendem Gesamtwerk ist ELDENS »Understanding Henri Lefebvre. Theory and the Possible« (2004b) zu nennen. In Deutschland hatten lediglich frühe Schriften LEFEBVRES, wie die »Kritik des Alltagsleben« (1958; 1961; 1981) und »Die Revolution der Städte« (1990), für kurze Zeit einen Untergrundstatus in der linkspolitischen Szene (RONNEBERGER 2002). In der deutschsprachigen Raumdebatte wurden LEFEBVRES kritisch-materialistische Ansätze erst in den 1990er-Jahren beachtet, wie BELINA u. MICHEL (2008: 8 ff.) schreiben. Heute gewinnen seine Überlegungen zum Raum an Bedeutung. Besonders hervorzuheben ist die deutschsprachige Monographie »Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes« von SCHMID, die 2010 in zweiter Auflage erschien. Schmid zeigt, dass »La production de l'espace« keineswegs ausschließlich als Raumtheorie zu verstehen ist, sondern als komplexe Gesellschaftstheorie (SCHMID 2010: 30).

Verknüpft werden die Überlegungen zur Produktion von Raum mit den schon erwähnten philosophischen Theorien des guten Lebens. Insgesamt haben philosophische Konzepte vom guten Leben bisher keinen Eingang in die Sozialgeographie gefunden, obwohl sie meiner Einschätzung nach in viele sozialgeographische Forschungsbereiche hineinwirken. So schwingen Überlegungen zum guten Leben zum Beispiel in Bereichen der Migrationsforschung² oder bei Konzepten der Stadtforschung wie Gentrification (beispielsweise ESCHER et al. 2001; ESCHER u. PETERMANN 2009) mit. Die philosophische Perspektive könnte sicher sinnvolle theoretische Erweiterungen und Ansätze in diesen Bereichen bieten. Im philosophischen Diskurs war die Frage nach dem guten Leben lange Zeit an den Rand gedrängt. Erst in den 1990er-Jahren begann die Renaissance des Themas, die 1991 im Aufsatz »Die Wiederkehr der Ethik des guten Lebens« von SEEL festgeschrieben wurde. Als Einführung in die Theorien des guten Lebens eignen sich FENNERS »Das gute Leben« (2007) und »Glück« (2003), die einen Überblick über die in der Philosophie bestehenden Ansätze geben, ebenso wie WOLFS »Die Philosophie und die Frage nach dem guten Leben« (1999), das die Bedeutung der Frage nach dem guten Leben in der Philosophie diskutiert. Interessante und vielseitige Ansätze zur philosophischen Beschäftigung mit dem guten Leben bietet der von STEINFATH herausgegebene Sammelband »Was ist ein gutes Leben? Philosophische Reflexionen« (1998c), in dem Beiträge von Vertretern verschiedener Strömungen zu finden sind. Neben diesen philosophischen Schriften ist ein unter dem Titel »Orte des guten Lebens. Entwürfe humaner Lebensräume« (ECKER 2007) erschienener Sammelband zu erwähnen, in dem die Ergebnisse eines interdisziplinären Symposiums zusammengetragen wurden. Neben den bereits genannten Zielen sollen durch die vorliegende Arbeit Möglichkeiten aufgezeigt werden, sowohl die Produktion von Raum als auch eine theoretische Perspektive des guten Lebens für die sozialgeographische empirische Forschung nutzbar zu machen.

2 | Im bereits erwähnten Konzept der Lifestyle Migration wird die Suche nach dem guten Leben zwar als Grund für Migration genannt, allerdings werden die theoretischen Konzepte aus der Philosophie dabei nicht aufgegriffen.